

schäftigen, ragt m.E. der Bericht *M. Spivaks* über ein Sportsymposium vom September 1992 (La France, l'Allemagne et le sport) besonders heraus – seine Aufnahme in die *FRANCIA* ist schon deshalb gerechtfertigt, weil er einen für das Zusammenleben beider Völker wichtigen und funktionierenden Bereich näher abhandelt. Zwei weitere Beiträge rezensieren neuere Literatur zu Otto v. Bismarck – in den Ausführungen von *C. Studt* (Bismarck und kein Ende) befremden die immensen Kenntnislücken des Vf. über Problemsichten, Hintergründe und Tendenzen der DDR-Historiographie in den achtziger Jahren und so manche Anpöbeleien an die Adresse Ernst Engelbergs, dessen Arbeiten zum „Eisernen Kanzler“ auf solche Weise in ihrer Bedeutung für die deutsche Historiographie nicht relativiert werden können.

Kurt Holzapfel

Walter Cramer (1886 bis 1944). Ein Leipziger Unternehmer im Widerstand. Dokumentation von *Beatrix Heintze*, Deutscher Instituts-Verlag, Köln 1993, 188 S.

Eher unscharf erscheinen die sich heute abzeichnenden Konturen der

Würdigung der Männer des 20. Juli 1944 fünfzig Jahre nach ihr mutigen Tat; es scheint, als würde es diesmal keine wissenschaftlichen Veranstaltungen vom Gewicht der 1984 in den beiden damals existierenden Teilen Berlins abgehaltenen Konferenzen geben.¹ Wiewohl hierfür wissenschaftsinterne Gründe vorliegen, die nicht zuletzt im Fehlen aufsehenerregender neuer Gesichtspunkte im Umgang und in der Bewertung des Widerstandes gegen das NS-Regime liegen, ist dieser Befund dennoch bedauerlich. Denn immer wieder verlangt das Tun aller Hitlergegner würdigenden Respekt, gehören ihr bewiesener persönlicher Mut und ihr nicht selten geopfertes Leben zu orientierenden Lichtpunkten in allen folgenden geschichtlichen Konstellationen.

Umsomehr verdient die Leistung von *Beatrix Heintze* Hervorhebung, wenige Monate vor dem Jubiläum in einer Dokumentation die verbliebenen Mosaiksteine des Lebens eines an der Attentatsvorbereitung Beteiligten, ihres Großvaters, des Leipziger Unternehmers Walter Cramer, zusammenzustellen. Diese Form der Präsentation ist mit Bedacht gewählt worden. Neben der besonderen Schwierigkeit, die mit dem Schreiben über einen Verwandten stets verbunden ist, sorgte die ungünstige Forschungslage – etwa das Fehlen eines Nachlasses und die nicht mehr gegebenen Möglichkeiten der Befra-

Buchbesprechungen

gung ihm einstmals nahestehender Personen – für diesen Entschluß. Dennoch ist dabei ein Porträt Walter Cramers entstanden, das wesentliche Züge seiner Persönlichkeit einfühlsam aufzudecken und mitzuteilen versteht.

Nach knappen Hinweisen auf Kindheit und Jugend des 1886 geborenen Walter Cramer verknüpfen zunächst im Zentrum stehende firmengeschichtliche Momente interessante Details der Leipziger Industrieentwicklung eingangs des 20. Jhs. mit seinem Hineinwachsen in ein erfolgreiches Unternehmen der Textilbranche der Messestadt. Der stärkste Eindruck dabei geht von dem stets praktizierten sozialen und humanitären Engagement Cramers aus, das aus einer vorbildlichen sittlichen Gesinnung erwuchs. Diese noble Haltung hat später wohl auch seinen Entschluß begründet, dem sich etablierenden Naziregime nicht nur innerlich ablehnend gegenüberzustellen oder zu versuchen, möglichst unbeschadet durch diese Zeit hindurchzukommen, sondern sich einem aktiven Beitrag zum geplanten Attentat auf Adolf Hitler nicht zu versagen. Es liegt an der Hand, daß die enge Freundschaft zu Carl Goerdeler diesen Entschluß befestigte, doch entsprach der Versuch zum Sturz des Diktators zutiefst seinem Verständnis zeitgemäßen Handelns.

Walter Cramer hat diese Bereitschaft zur Tat mit dem Leben ge-

büßt. Am 22. Juli 1944 verhaftet, endete der folgende Prozeß vor dem sogenannten Volksgerichtshof mit dem Todesurteil. Es wurde am 14. November 1944 vollstreckt.

Mit der vorliegenden Dokumentation wird an einen Mann erinnert, der selbst in seiner Geburtsstadt nahezu vergessen ist. Zwar trägt eine Straße im eher zentrumsfernen Leipzig-Gohlis seinen Namen, doch würdigte ihn die Messestadt weder 1986 aus Anlaß seines 100. Geburtstages noch im Zuge des lange überfälligen und nach 1989 endlich stattgefundenen Bekenntnisses zu Carl Goerdeler. Überraschend ist auch, wie wenig die Historiographie des Widerstandes von ihm Notiz genommen hat. Selbst in der repräsentativsten Arbeit der DDR-Geschichtsschreibung zum 20. Juli 1944 sucht man seinen Namen im Register vergeblich.²

Aus diesen Gründen bereichert die Dokumentation unser Wissen über den Widerstand gerade in Leipzig beträchtlich, und dies ungeachtet des von der Autorin mehrfach beklagten Defizits an verfügbaren Quellen. Tatsächlich ist *Beate Heintze* eine bemerkenswert abwägende und zurückhaltende Interpretation des erschlossenen Materials gelungen. Distanz zum Untersuchungsgegenstand und Sympathien für ihren Großvater balancieren einander wohlthuend aus. Dennoch entsteht zuweilen die Frage, ob die Quellen nicht allzu stringent auf das Mittun im Kreis der

Buchbesprechungen

Attentäter hin interpretiert worden sind. Denn einige Hinweise lassen sich auch als Belege für einen eher stufenweisen Weg in diesen Widerstand lesen. Wenn unterstellt wird, Walter Cramer habe das NS-System als verbrecherisch erkannt, ist ein gleichzeitig konstatiertes Appellieren an dessen Mitmenschlichkeit durch ihn nicht überzeugend. Gelegentlich sind auch grundsätzliche Feststellungen nicht durch die behandelte Biographie gedeckt. Wie für so viele andere Hitlergegner auch, erwies sich eben gerade nicht das effektive Überwachungssystem des NS-Staates als verhängnisvoll, sondern vielmehr die in deutschen Ländern offenbar unausrottbare Bereitschaft zur Denunziation. Eine hierzu unlängst in Gang gekommene Debatte³ findet in Walter Cramer ein weiteres, erschütterndes Beispiel.

Diese kritischen Überlegungen schmälern den Wert der Untersuchung nicht, denn sie regen vor allem die Fortsetzung der Suche nach Hinweisen über einen Mann an, dessen ethische Grundhaltung überzeitliche Maßstäbe setzte: „Sein ganzes Teilhaben am politischen Getriebe beruhte einzig und allein auf einem sittlichen Impuls! Er verzehrte sich innerlich, indem er wieder und wieder erleben mußte, wie schwer es ist, träge Herzen zu kräftiger Regung zu entflammen“ (Theodor Litt).

Gerald Diesener

- 1 Vgl. dazu die faktischen Protokollbände für die DDR: Wissenschaftliche Mitteilungen der Historikergesellschaft der DDR, Berlin, I-II/1985; für die BRD: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, hrsg. von J. Schmädke und P. Steinbach, München/Zürich 1985.
- 2 K. Finker/A. Busse, Stauffenberg und der 20. Juli 1944, Berlin 1984.
- 3 Zuletzt: K.-M. Mallmann/G. Paul, Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig? Gestapo, Gesellschaft und Widerstand, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1993, H. 11, S. 984-999.

Joachim Wieder/Heinrich Graf von Einsiedel (Hrsg.), Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München 1993, 380 S.

Inmitten einer Literaturfülle, die sich in Anliegen und Gewicht unterschiedlichen Aspekten des Zweiten Weltkrieges zuwandte und zudem verschiedenen Genres zuzurechnen ist, erschien 1962 erstmals Wieders Buch „Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten“. Fast ein wenig versteckt in einem Verlag abseits der Großen dieser Domäne,¹ erkannten Fachleute und Kritiker bald in einhelliger Übereinstimmung, daß hier eines der wichtigsten Bücher überhaupt zum deutschen Trauma, der Schlacht an der Wolga, vorgelegt worden war. Auf eine ähnliche Resonanz stießen seine Übersetzungen